

## 24. Juli 2010: Unser Leimbach – gestern, heute und morgen? Leimbachbach-Trilogie – Teil III, der Unterlauf von Schwetzingen bis Brühl

Der Leimbach ist ein integraler Bestandteil unserer Stadt Schwetzingen, ohne dass er uns im Besonderen ins Auge fällt. Mit dem dritten Teil ihrer Führung brachten Biologe Uwe Heidenreich und Geographin Simone Janas dieses Fließgewässer in seinem Abschnitt zwischen hiesigem Schloss und seiner Mündung hinter Brühl den zahlreichen Interessierten näher.



Dabei begann die Fahrrad-Exkursion des NABU eher kulturell als wissenschaftlich. Sowohl künstlerische Abschweifungen (siehe untenstehenden Bericht „Land Art“) als auch literarische Ausflüge ins 19. Jahrhundert - alles musikalisch untermalt vom Sommerfest des benachbarten St. Thomas – sorgten für eine unterhaltsame Einleitung.

Herr Heidenreich wies in Folge an den verschiedenen Station wie römischer Wasserleitung, Unterführung ICE-Trasse/Autobahn, beim Friedhof Brühl, Brühler Fischtreppe und Schwetzingener Wiesen immer wieder auf die verschiedene Morphologie, die unterschiedliche Gestaltung des Bachbettes hin. Mal träge dahinfließend, mal schnell plätschernd, was durch die Sauerstoffzufuhr den biologischen Abbau gewisser Stoffe fördert, in Mauern – teils noch aus dem dritten Reich – eingezwängt oder zwischen Böschungen, manchmal Baum bestanden dahinfließend. Doch nirgends ist ein offener, sich dahinwindender naturnaher Verlauf zu sehen. Kein Wunder, findet sich der Leimbach doch an fast keiner Stelle in der Rheinebene an seinem ursprünglichen Verlauf, wurde vielfach umgebettet.

Trotzdem ist eine recht hohe Artenvielfalt festzustellen. Unter anderem Prachtlibellen, farbenprächtige Schmetterlinge, zahlreiche, über 20 Fischarten wie Aale, Barsche, Forellen und diverse Pflanzen. Doch alle plagt ein Problem: die Diversität ist höher als sie sein sollte. Asiatische und pannonische Muschelarten, Goldfische und Sonnenbarsche, japanischer Knöterich und viele andere Migranten machen den Einheimischen das Überleben zur Höllequal. Der intensive Brennnesselbewuchs an manchen Uferstreifen weist überdies auf ein Mehr an Stickstoff hin, das Gewässer ist über die Maßen belastet. Eine früher ins Auge gefasste Renaturierung lässt mangels ausreichender Finanzierung noch auf sich warten.



Die geschliffene Staustufe (früher für Stromerzeugung genutzt) am Bühler Ortsausgang, wo Felsbrocken mit einem Gefälle von 1:20 Fischen wieder den Zugang zum Mittel- und Oberlauf ermöglichen und mikrobiologische Prozesse fördern, ist nur ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Weiter Bach abwärts weisen die früheren nun vor sich hinrostenden Schließen auf die Wässerwiesen hin, wo, wie Heidenreich bemängelte, heute fast nur Ackerland zu entdecken ist. Dreimal jährlich wurde das Gelände zwischen Reilingen und Mannheim nach bestimmtem System geflutet, die natürlich vorhandene Trübe des Leimbachs diente als Dünger. Spezialisten aus Holland hatten im 17. und 18. Jahrhundert ab Wiesloch für ein Labyrinth an Gräben und Kanälen gesorgt. Eine Bewässerungswirtschaft, die aber auch für nachbarschaftliche Streitigkeiten sorgte. Hierher rührte der Ausdruck, „sich gegenseitig das Wasser abzugraben“.

Uwe Heidenreich forderte in seinem abschließenden Fazit, die Bemühungen um weitere Verbesserungen, nicht aufzugeben, denn der Leimbach beherberge ohnehin schon ein „schönes Potential“, dass es zu bewahren gilt. Ein geselliges Beisammensein in der Rheinufer-Gastronomie rundete die zweieinhalbstündige Tour ab.

---

## Land Art

Land Art (englisch für Landschaftskunst) ist Kunst in und mit der Natur. Zu Beginn der Fahrrad-Exkursion des NABU entlang des Leimbachs demonstrierte Ann Zirker, Diplom-Biologin, Gewässerführerin und auch Autorin, die sich besonders für Otter einsetzt (Ottermobil), ein kleinen Ausschnitt dieser Kunstrichtung, was vor allem auch mit Hilfe der anwesenden Teilnehmer überhaupt erst gestaltet wurde. Einfache Schnüre – gespannt und herabhängend zwischen zwei mächtigen Kastanien an der Zähringer Straße – garniert mit unherliegenden Fundsachen, Naturalien waren die einzigen und billigen Zutaten. Aber nicht nur Blätter, Ästchen und Blumen oder andere Pflanzenteile fanden Einzug in das Gesamtwerk. Ein Findiger verwies auf die schmutzige Realität, indem er auch ein Stück Plastikmüll Einzug halten ließ.

**Exkursionsbericht:** mike junker